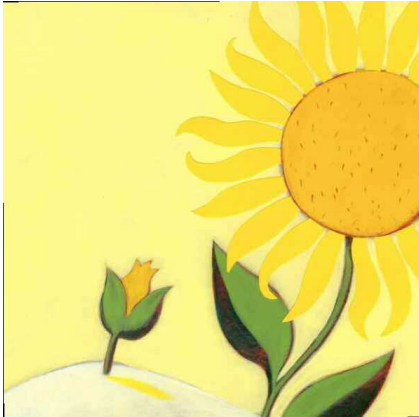


12 Bilder von Barbara Nascimbeni



aus:
Wie siehst du aus, Gott? von Marie-Hélène Deval und Barbara Nascimbeni,
in die deutsche Sprache übertragen von Rainer Oberthür
und Jean-Pierre Sterck-Degueldre, Gabriel, Stuttgart 2011.

Wer bist du, Gott?

Gottesvorstellungen, -beziehungen und -ahnungen von Kindern zur Sprache bringen

Rainer Oberthür

Wer die Fragen von Kindern und ihre eigenen Antwortversuche in der Auseinandersetzung mit Religion und Glaube in den Mittelpunkt des Religionsunterrichts stellt, erfährt die Gottesfrage als Dreh- und Angelpunkt dieses Unterrichts. Denn viele Kinderfragen führen unmittelbar zur Frage nach Gott und entsprechen klassischen theologischen Fragestellungen. So fragen Kinder „Woher kommt die Welt?“ und kommen zur Schöpfungslehre. Sie fragen „Wer bin ich?“ und bewegen sich in der Anthropologie mit ihrer Frage nach dem christlichen Menschenbild. Sie fragen „Wie sieht Gott aus?“ und sind mitten in der Gotteslehre. Sie fragen „Warum müssen Menschen leiden?“ und stellen damit die Theodizeefrage. Sie fragen „Was kommt nach dem Tod?“ und geraten hinein in die Fragen der Eschatologie. Es ist von daher sehr gut begründet und sinnvoll, im Religionsunterricht immer wieder „theologische Gespräche mit Kindern“¹ zu führen, also die „Kinder als Theologen“² wahrzunehmen und zu verstehen, den Religionsunterricht als „Theologie mit Kindern“³ zu betrachten und zu initiieren und dabei eine elementare, also einfache und dennoch nie verfälschende „Theologie für Kinder“⁴ anzubieten. Wenn diese drei unterscheidbaren und doch zusammengehörenden Aspekte im Religionsunterricht ausgewogen Berücksichtigung finden, bilden sie den „Dreiklang“ eines kind- und sachgerechten theologischen Erfahrens und Lernens.

Im Fragen, Staunen und Nachdenken über Gott werden von den Kindern immer bestimmte Vorstellungen von Gott, Beziehungen zu Gott sowie „Ahnungen“ Gottes zur Sprache gebracht. Das Bewusstwerden solcher Vorstellungen und der Austausch darüber fördert eine gesunde persönliche und religiöse Entwicklung. Damit dieser Prozess in Gang gesetzt und immer neu belebt wird, brauchen die Kinder nicht nur eine vertrauensvolle Atmosphäre und eine Haltung gemeinsamen Fragens und Suchens, sondern ganz konkrete Impulse, Herausforderungen, Übungen, Gedankenexperimente, Bilder und Worte, die ihnen helfen, das Eigene und Innere zur Sprache zu bringen, gerade dann, wenn es um Gott geht, den wir zugleich von außen als unbegreiflich und in unserem Inneren tief verborgen uns näher erfahren, als wir uns selber sein können. Den Unbenennbaren zu benennen, den Unanschaulichen sichtbar zu machen und den Unbegreifbaren zu ertasten, ist die größte und spannendste Herausforderung des Religionsunterrichts.

So bewegen sich die folgenden Anregungen zum Buch "Wie siehst du aus, Gott?" theologisch im Spannungsfeld zwischen dem (kultisch gemeinten) Gottesbilderverbot auf der einen Seite und der Erschaffung des Menschen nach Gottes Abbild auf der anderen Seite. Wir können Gott nicht erfassen, aber wir können gar nicht anders als in Bildern, Metaphern und Symbolen Gott zur Sprache bringen. Gott ist immer unendlich viel anders, als wir ihn uns vorstellen können. Schon Anselm von Canterbury umschrieb mehr als 100 Jahre zuvor Gott als jene Wirklichkeit, über die hinaus Größeres nicht gedacht werden kann, oder genauer als jene Wirklichkeit, die größer ist als alles, was gedacht werden kann.

¹ Vgl. Petra Freudenberger-Lötz, Theologische Gespräche mit Kindern, Calwer, Stuttgart 2007.

² Diesen Schwerpunkt setzen vor allem meine Veröffentlichungen: Rainer Oberthür, Die Seele ist eine Sonne im Menschen, München 2000; Neles Buch der großen Fragen, München 2002.

³ Hierfür stehen meine didaktischen Bücher: Rainer Oberthür, Kinder und die großen Fragen, München 1995; Kinder fragen nach Leid und Gott, München 1998, oder zuletzt: Die Symbol-Kartei, 88 Symbol- und Erzählbilder für Religionsunterricht und Gruppenarbeit, München 2012.

⁴ Exemplarisch für diesen Aspekt nenne ich: Rainer Oberthür, Die Bibel für Kinder und alle im Haus, München 2004; Das Buch der Symbole, München 2009.

Wie siehst du aus, Gott? Kinder entdecken 40 Gottesbilder in Wort und Bild

Das Bilderbuch „Wie siehst du aus, Gott?“ von Marie-Hélène Delval, das ich mit Jean-Pierre Sterck-Degueldre aus dem Französischen sehr frei und oft mit eigenen Akzenten in die deutsche Sprache übertragen habe (Gabriel, Stuttgart 2011), führt den Leserinnen und Lesern in 40 kleinen Gottesgedichten und 40 einfühlsamen Bildern von Barbara Nascimbeni die Vielfalt der biblischen bzw. christlichen Gottesvorstellungen vor Augen. Dieser Reichtum der Rede von Gott in Metaphern zeigt sich bereits in den Eröffnungssätzen der Gottesgedichte, wo es im Französischen immer heißt: „Dieu est ...“. Wir haben diese kühnen Metaphern ohne ein vergleichendes „Wie“ so weit wie möglich erhalten, sie aber in eine personale Beziehung gebracht („Gott, du bist ...“). Die folgenden 22 ausgewählten Anfangssätze spiegeln das Spektrum und die Entwicklung in der Abfolge aller 40 Sätze wider:

GOTT, du bist der Lebensatem.
GOTT, du bist Licht.
GOTT, du bist auch in der Nacht.
GOTT, du bist Wort.
GOTT, du bist Stille.
GOTT, du bist Geheimnis.
GOTT, du bist in den Tränen der Menschen.
GOTT, du bist Freude.
GOTT, du bist Quelle.
GOTT, du bist ein Wind um uns.
GOTT, du bist Weg für uns.
GOTT, du bist ein Feuer in uns.
GOTT, du bist Gerechtigkeit.
GOTT, du bist Frieden.
GOTT, du bist Liebe.
GOTT, du bist unser Freund.
GOTT, du bist unser Retter.
GOTT, du bist groß.
GOTT, du bist klein.
GOTT, du bist Vater.
GOTT, du bist Brot für uns.
GOTT, du bist Leben.

Hier wird schon deutlich, dass sowohl die jüdischen Wurzeln (Schöpfer, Retter, Begleiter ...) als auch die christlichen Perspektiven (Freund, Vater, Brot ...), das Paradoxe und Ambivalente (klein, groß, Tränen, Freude, Wort, Stille ...) Berücksichtigung finden. Unser Unterricht in einem 2. Schuljahr (zusammen mit Alois Mayer in Aachen) mit den Texten und Bildern des Buches vollzog sich in drei Zugängen.

a) Eigene Bilder zu Gottes-Bildern in Worten

Unsere Einstiegsfrage war dem Titel des Buches entsprechend „Wie siehst du aus, Gott?“ (auf gelbem Karton geschrieben in die Mitte des Sitzkreises gelegt). Die Kinder äußerten sich mit vielen Ideen zu dieser Frage, betonten aber, dass keiner wissen könne, wie Gott wirklich aussehe. Meine Frage, was Gott selbst wohl zu dieser Frage sagen könnte, beantworteten sie auch: *Ich sehe nicht so aus, wie ihr euch das vorstellt. Das ist auch gar nicht so wichtig, wie ich aussehe. Wichtig ist, wer ich bin und was ich tue.*

Dann ergänzte ich die Frage mit dem Bild des Psalmwortes: „Du bist Sonne und wärmst uns.“ (Ps 84,12, wieder auf gelbem Karton in die Mitte gelegt). Die Kinder überlegten, was mit diesem Bild gemeint ist (z.B. *dass Gott Wärme schenkt*) und was es wohl nicht bedeutet (z.B. *dass die Sonne Gott ist*). So konnten wir resümieren: Wir Menschen können nicht wissen, wie Gott aussieht und ist. Doch wir können uns Gott vorstellen in Worten und

Bildern. Das sind GOTTES BILDER, die etwas von Gott zeigen und die von Gott zu uns kommen. Viele finden wir in der Bibel (z.B. du bist Sonne) und viele können wir in uns selbst finden (z. du schenkst Wärme).

Nun legte ich alle 40 Anfangssätze aus dem Bilderbuch (Auswahl, s.o.), geschrieben auf gelben „Sonnenstrahlen“, um die Mitte herum und sagte den Kindern: Ich habe 40 Bilder in Worten vorbereitet. Lies bei der ruhigen Gitarrenmusik die Sätze durch, entscheide dich für einen Satz und schreibe ihn oben auf dein Arbeitsblatt. Male ein Bild dazu, mit dem du etwas von Gott zeigen kannst. Später kannst du uns das Bild zeigen und dazu erzählen ...

b) Bildworte zu gemalten Bildern

Im zweiten Zugang legten wir die 40 Bilder von Barbara Nascimbeni in der Klasse aus (siehe eine Auswahl auf der Homepage). Ich hatte sie in kleinem Format (ca. 4x4 cm) auf DIN-A5-Blätter geklebt und unter jedem Bild stand der Satz: „Mein Satz über Gott zu dem Bild lautet“. Die Kinder verstanden auch sofort, dass nach den Worten nun Bilder kommen, mit denen sie etwas von Gott erzählen können, bemerkten jedoch nicht, dass die Bilder genau zu den Sätzen der letzten Stunde passen. Jedes Kind nahm nun einen farbigen Stift und schrieb überall dort einen Satz über Gott auf das Blatt, wo ihm einer einfiel. Wir ermutigten die Kinder, ungewöhnliche Sätze aufzuschreiben, die vielleicht sonst niemand anders einfallen. So füllten sich die Blätter, die wir dann bei der Vorstellung durch weitere mündlich ergänzten. Schon ein kleiner Einblick in die Gedanken zu den ersten vier Bildern beeindruckt, besonders wenn sie in eine sinnvolle Abfolge gebracht sind. Sie sind originell, tiefsinnig und vor allem eindeutig als Metapher gemeint:

	<p>Gott, du bist bunt. Gott, du bist das Meer. Gott, du bist der Wind und das Wasser. Gott, du bist der Wind, der das Boot trägt. Gott, du bist das Wasser, das uns trägt. Gott, du beschützt auch die Tiere. Gott, du bist der Fahrer in unserem Lebensschiff.</p>
	<p>Gott, du bist das Leben. Gott, du bist Licht. Gott, du bist Sonne. Gott, du lässt alles erblühen. Gott, du machst die Blumen glücklich. Gott, du bist wie die Samen, die neues Leben erwecken. Gott, du bist die Sonne, die überall wirkt.</p>
	<p>Gott, du bist Stille. Gott, du bist geheimnisvoll. Gott, du bist auch dunkel. Gott, auch Dunkelheit steckt in dir. Gott, du bist Licht und lässt auch die Dunkelheit erscheinen. Gott, du bist auch da, wo es dunkel ist. Gott, du frisst die Dunkelheit. Gott, du führst uns durch die Nacht.</p>
	<p>Gott, auch du hast Wörter. Gott, du bist immer tröstend. Gott, du bist in den Wörtern, die in unseren Gedanken sind. Gott, du liest unsere Gedanken. Gott, du kennst unsere Gedanken und bringst sie zusammen. Gott, du tauscht die bösen Wörter durch schöne aus. Gott, du lässt schöne Wörter ertönen. Gott, du lehrst uns das sprechen.</p>

c) Bilder und Gedanken zu Gottesgedichten

Erst bei diesem dritten Zugang zeigten wir den Kindern erstmals den Gesamtzusammenhang des Bisherigen, nämlich das Buch mit den 40 Sätzen und 40 Bildern. Und die Kinder erfuhren, dass die Sätze nur der Auftakt zu den Gedichten sind. Wir legten ihnen eine Auswahl vor, sie wählten eins aus und konnten dazu ein Bild gestalten oder eigene Gedanken aufschreiben oder beides. Drei Texte vermitteln exemplarisch etwas von der Poesie dieser Gedichte:

Gott, du bist Licht.

Gott ist ein Licht, das alles überstrahlt,
das zu hell für unsere Augen ist.
Doch in der Schönheit des Tages und im
Glanz der Sonne, in der Zärtlichkeit oder
in der Freude, die ein Gesicht strahlen lässt,
in der Hoffnung und im Glück,
die unser Leben hell machen,
spiegelt sich das Licht Gottes
ein klein wenig wider.

Gott, du bist auch in der Nacht.

Die Nacht kann uns Angst machen,
weil wir nichts sehen,
womöglich den Weg verlieren.
In der Dunkelheit der Nacht
brauchen wir Geduld.
Wir dürfen glauben, dass
immer ein neuer Tag beginnt,
der wieder Licht in unser Leben bringt.

Gott, du bist Geheimnis.

Alles möchten wir über Gott wissen,
entdecken, wo er ist und wie er aussieht.
Sofort möchten wir es wissen!
Aber Gott bleibt uns noch verborgen.
Doch wir sollten nicht aufhören,
ihn zu suchen. Denn er möchte gefunden werden.
Damit hat Gott es aber nicht sehr eilig.
Das macht nichts. Wir haben ein ganzes Leben Zeit,
ihm und seinem Geheimnis näher zu kommen.

Auch hier zeigen die Bilder und Gedanken der Kinder ein menschenfreundliche Theologie, die eine Menge von Gott erwartet, aber die dunklen Seiten des Lebens nicht ausblenden. Wir stehen am Anfang einer religiösen Entwicklung, die ein erstes Fundament erkennen lässt und festigt und dabei Anfragen an den Glauben durchaus kennt und zulässt.

Vor dem Hintergrund solcher Erfahrungen kann ich nur ermutigen: Geben wir Kindern immer wieder die Chance, ihre Kreativität und Weisheit zu entfalten und ihre Gottesahnungen zur Sprache zu bringen! Muten wir ihnen wohlüberlegt „abgesteckte“, dann aber offene Wege zu, bieten wir ihnen motivierende und herausfordernde Bilder und Worte an, damit ihnen kühne Metaphern „zufallen“ können!